

Verzeichnis der
Mitglieder der
Vereine
Abonnementspreis
monatlich 50 P., halbjährlich 1.50 M.
vierteljährlich 1.00 M. Durch
den Post bezogen 1.65 M.

Volksblatt

Inserionsgebühren
betragt für die Spalten
Breite über dem Raum
15 J. für Wohnort
Bestell- und Bestimmungsgel-
angen 10 J.
Interate für die fällige
Nummer müssen spätestens die
vormittags 10 Uhr in der
Expedition abgegeben sein.
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7057.

Offizielles sozialdemokratisches Organ
für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 262.

Freitag den 8. November 1895.

6. Jahrg.

Arbeitslust und Kommunismus.

Den Kern unserer sozialdemokratischen Bestrebungen, so weit sie nicht kritisch das Alte auflösend und zerstörend, sondern neu schaffend und aufbauend wirken wollen, bildet der Gedanke kommunistischer, in jeder Beziehung auf dem Grundlag der Gemeinnützigkeit und Gesamtnützigkeit beruhenden Organisation der Menschengemeinschaften.

Seit der Zeit, da dieser Gedanke aufsteht und weitreichendere Geltung gewonnen hat, wird er von den Anhängern des Bestehenden, den Vereindigern selbstthätiger, egoistischer Staats- und Gesellschaftsrichtungen aufs erbitterteste bekämpft und zwar noch heute mit genau denselben Gründen, die schon von Anfang vorgebracht wurden und längst glänzend widerlegt sind.

Die glänzendste Widerlegung ist den Hauptentwürfen gegen die kommunistischen Gesellschaftsorganisationen zu teil geworden von einem Manne, der noch in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts in seiner Eigenschaft als Philosoph und Nationalökonom, als der erste unter den hervorragenden Denkern der Gegenwart allseitig anerkannt wurde, nämlich der Engländer John Stuart Mill, der durchaus selber kein Kommunist war, aber allem, was er als Wahrheit erkannt hatte, auf dem Gebiete der Wissenschaften rücksichtslos und energisch zu seinem Rechte verholten hat.

Die Volkswirtschaft des Kommunismus, führt John Stuart Mill aus, erwartete eine günstige Gesamtumgebung von geordneten Zusammenwirken aller; sie behauptet, daß das bloße Prinzip der freien Konkurrenz zu schreienden Ungerechtigkeiten führe, und daß das Prinzip der Brüderlichkeit an die Stelle der bloßen Selbstsucht treten könne und müsse.

Von vornherein kann weder der Kommunismus leugnen, daß der Egoismus bisher in der Geschichte das vorwaltende Prinzip gewesen ist, noch kann der Egoist leugnen, daß das Prinzip der Gemeinnützigkeit denkbar ist. Die Kommunisten aber behaupten, der Egoismus habe sich überlebt und die gereifte Menschheit würde das ausführen können, was der Kindheit unseres Geschlechts unmöglich war; während die Liberalen ebenso wie die konservativen Egoisten meinen, wenn die Menschheit Engel wären, so würde zu etwas gehen, aber die menschliche Natur verhindert es absolut. Der Streit dreht sich also um die Möglichkeit oder Unmöglichkeit eines großen Fortschritts, der denjenigen freilich, die ihn als Fortschritt, sowie es gemeint ist, für unmöglich halten, die Gefahr des furchterlichsten Rückschritts zu bergen droht. Der gegen dieses System vollkommener Wirtschaftsgemeinschaft erhobene Einwand, daß jeder unabhingig darauf wirken würde, sich dem ihm zutommenden Antheile an der Arbeit zu entziehen, trifft allerdings eine wirklich vorhandene Schwierigkeit; allein diejenigen, welche diese Einrede geltend machen, vergessen, in wie großem Umfange diese nämlich Schwierigkeit sich bei denjenigen Systemen vorfindet, welches jetzt bei neun Zehnteln des allgemeinen Geschäftsbetriebes vorherrscht. Der Einwand geht davon aus, daß redliche und wirksame Arbeit nur von denen zu erwarten ist, welche individuell die Frucht ihrer eigenen Anstrengung ernten sollen. Ein wie

unbedeutender Teil der heutzutage verrichteten Arbeit, von der mindest bis zu der am teuersten bezahlten, wird durch Personen bestritten, die sie zum eigenen Vortheile betreiben! Vom Tagelöhner bis zum obersten Richter und Staatsminister erhält fast alle Arbeit der Gesellschaft ihre Vergütung durch Tagelohn oder festes Gehalt. Ein Fabrikarbeiter hat weniger persönliches Interesse an seiner Arbeit als ein Mitglied einer kommunistischen Assoziation, da er nicht wie dieser für eine Gesellschaft arbeitet, von der er selbst Teilhaber ist. Dem wird man ohne Zweifel entgegenhalten: obgleich die Arbeiter selbst in den meisten Fällen kein persönliches Interesse hätten, so würden sie doch beschäftigt und angestellt von Personen, die ein solches persönliches Interesse hätten, und diese verrichteten den geistigen Teil der Arbeit. Es fehlt indes viel, daß dies im allgemeinen stattfindet. Bei allen öffentlichen und vielen profanitären und erfolgreichen Privatunternehmungen werden nicht allein die Arbeit der Detailausführung, sondern auch die der Kontrolle und Aufsicht festselbstenden Beamten anvertraut. Und obgleich das Auge des Herrn, wenn dieser wachsam und klug ist, seinen sprichwörtlichen Wert hat, so muß man andererseits ermahnen, daß bei einer sozialistischen Landwirtschaft oder Fabrik jeder Arbeiter unter dem Auge nicht eines Herrn, sondern des ganzen Gemeinwehens thätig sein würde.

Am weitern Verfolg dieser Stelle führt Mill noch aus, daß im äußersten Falle hartnäckige Pflichtverletzung ein gemeinschaftliches Gemeinwesen immer noch dieselben Mittel hätte, durch welche die Gesellschaft auch jetzt die Folgsamkeit gegen ihre Anordnungen erziele. Auch jetzt habe der Träge nichts Schlimmeres zu fürchten, als etwa die Disziplin eines Armeekorps. Mill giebt zu, daß der Sporn zur Arbeit, welcher im persönlichen Gemein liegt, nicht gering anzuschlagen ist. Bei dem jedoch in der großen Mehrzahl der Fälle nicht vorhanden. Wenn kommunistische Arbeiter minder angezogen sind, als die des häuslichen Eigentums oder eines Gewerks für eine Tagelöhners, so würde sie doch kräftiger sein als die eines Tagelöhners, der an seinem Arbeitgeber kein persönliches Interesse hat. Die Steigerung der Leistung durch die allgemeine höhere Bildung, welche jede kommunistische System mit Notwendigkeit voraussetzt, wird ebenfalls mit in Anschlag gebracht. Das einzige, was vernünftigerweise gegen kommunistische Arbeit geltend gemacht werden könne, ist die allgemeine Regel, nach welcher ein festes Gehalt nicht das Maximum des Eifers hervorbringe, allein selbst die Notwendigkeit dieser Folge ist keineswegs so sicher, als man in dem gewöhnlichen Ideenkreis befangen, wohl annehmlich pflege.

Die Menschheit ist eines weit höheren Grades von Gemeinnützigkeit fähig, als weil Sozialisten sich gewöhnt hat für möglich zu halten. Die Geschichte bezeugt es, mit welcher günstigen Erfolge große Anordnungen dahin gebracht werden können, daß sie das öffentliche Interesse als ihr persönliches erziehen. Kein Feld kann nun aber für die Entwicklung einer solchen Auffassung günstiger sein, als eine kommunistische Assoziation. Aller Egoismus sowie alle körper-

liche und geistige Thätigkeit, welche jetzt sich abmühen mit der Verfolgung vereinzelter und selbstthätiger Interessen, würden einem andern Wirkungskreis verlangen und denselben von selbst in dem Streben für die allgemeine Wohlfahrt des Gemeinwehens finden.

Was so oft angeführt wird, um die Fingebung der katholischen Priester und Mönche an die Interessen ihres Ordens zu erklären — daß sie kein anderes, davon getrenntes Interesse haben — diese nämliche Ursache würde beim Kommunismus die Bürger an das Gemeinwesen fesseln. Und abgesehen von den allgemeinen Motiven würde jeder Mitglied der Assoziation nur die am weitesten verbreiteten und stärksten persönlichen Antriebe nahe gelegt werden, nämlich die öffentliche Meinung. Die Stärke dieses Mittels, um von einer Handlung oder Unterlassung abzuweichen, welche von der öffentlichen Stimme positiv verurteilt werden, wird niemand so leicht in Abrede stellen. Auch die Macht des Beifalles, der zu den gewöhnlichen Anforderungen anregt, um das Lob und die Bewunderung anderer zu erwecken, erweist sich erfahrungsgemäß überall, wo Menschen öffentlich mit einander verkehren, selbst wo es sich um triviale und solche Dinge handelt, von denen das Publikum keinen Nutzen hat, als im höchsten Grade wirkungsfähig und ausbreitend.

Damit ist also die Durchführbarkeit und Lebensfähigkeit kommunistischer Gesellschaftsorganisationen sozialwissenschaftlich erwiesen und unsere Gegner mögen nun sagen, was sie außer dem hier Widerlegten etwa noch gegen unsere kommunistischen Grundgedanken einzuwenden haben.

Fr. Pr.

Wahrgeschichte.

Das Volk hat geurteilt. Weit über die Bedeutung eines Radwahlgesetzes ragt die Wahl des Gen. Dr. Litzgenau im Dezember dieses Jahres. Seine Stimmenzahl ist gegenüber dem ersten Wahlgange um 7283 gewachsen, die seines Gegners Müller um 4291, so daß Litzgenau mit 24.465 gegen 21.408 Stimmen gewählt ist. Wir haben schon gestern hervorgehoben, daß die meisten Zentrumswähler trotz der Parole auf strenge Wahlhaltung sich an der Stichwahl beteiligt haben, so daß am Dienstag 45.873 Stimmen gegen 48.935 beim ersten Wahlgange abgegeben worden sind. Die Sozialdemokratie hat seit 1893 gewonnen Dittenbergs-Winnberg von den Freireformierten, Plauen-Deilmuth von den Konservativen, Dresden-Land von den Nationalisten und nun Dortmund von den Nationalliberalen. Keine Partei hat sich demnach dem Ansturm der roten Wote gewachsen gezeigt. Und wäre nicht Kerner-Mittmann durch die niedrigen Wahlhüllen an den Kartellmitgliedern verloren gegangen, so würde unsere Partei nimmermehr volle vier Tausend Reichstagsstimmen innehaben, also genau soviel, wie die Nationalliberalen nach ihrer Niederlage am Dienstag noch verblieben sind. Erwähnt muß werden, daß die Nationalliberalen seit der 1893er Hauptwahl auch schon die Kreise Waldetal und Ullm verloren haben. Selbst die Volk. Ztg. bemerkt zu unserem neuesten Wahlgang:

Geminal.

Sozialer Roman von Emil Zola.

(Nachdruck verboten.)
Es war der große Chaval. Dieses Plauderwerkzeug ärgerte sie nicht etwa, daß Chaval ihr mißfiel, aber sie war überaus nicht bei Raute.
„Nimm dich herein, etwas mit mir trinken. . . etwas Käse, willst Du?“
Sie schlug es ihm ab: es war schon spät, und man erwartete sie baldheim. Er war näher getreten; sie fanden mitten auf der Straße, und er hat mit leiser Stimme. Er hatte schon oft vor sich, sie in das Zimmer hinauszuführen, welches er im Cafe Raute in erster Etage bewohnte und darin ein kleines, lockeres Cabinet fand. Es wurde sie wohl vor ihm, daß sie immer nicht sage? Sie antwortete scherzend, hätte einmal, in einem Moment, wo der Strauß seine Arme wieder hob, und im Gespräch kam sie von einem zum andern, ohne es zu wissen und zu wollen, auf das blaue Band zu reden, welches sie hatte faulen wollen.
„Aber ich werde Dir ein Band schenken.“
Sie erwiderte kühlend, daß sie gewiß nicht hätte, das Präsent auszulagern, und noch gewandt von der Luft, das Band zu befragen. Er lächelte, wie auf einem Menschen, die wohl acceptierten, aber unter der Bedingung, daß sie ihm wieder zurückbrachte, was er für sie ausbeute. Sie scherzten über den Vorfall und kamen lachend überein, wenn sie nicht seine Geliebte werde, so nehme er das Geld zurück.
„Aber nicht bei Raute!“, sagte sie, „die Mama hat mir verboten, zu ihm zu gehen.“
„Ach was! Brauchst Du dir zu sagen, wo Du das Band gekauft hast? Er hat die schönsten in ganz Montpar.“
Als Raute Chaval und Käthele wie zwei Liebespaare, die sich und letzte seine Hände mit sorgfältig abgewaschen Bewegungen, wie ein Mann, der man zum Reiten halten will. Dann, nachdem die beiden ihren Saft beendeten, trat er vor die Thür, schaute ihnen nach, wie sie im Dunkel verabschiedeten, und als seine Arme und ihn furchend noch etwas fragte, ließ er seinen Unmut an ihr aus, schalt sie und schrie, man sei ohne Erkenntlichkeit für seine Güte, ein bei seinen Eltern sei alle vor ihm liegen, die Füsse sollte ihm dies unabwehrbare Volk hüßen!

Chaval ging neben Katharina auf der großen Landstraße. Er führte sie nicht, er schob und drängte sie mit dem Ellenbogen, ohne daß sie es recht gewahrt wurde. Nichts bemerkte sie, daß sie die Chaussee verlassen hatten und sich auf dem schmalen Wege nach Neuilly befanden. Sie wollte böse werden, aber schon hielt er ihre Taille umfassen und führte sie zärtliche Worte zu: „Aber es dünnt nun ihr sich vor ihm zu fürchten, als wenn er zu einem lieben Schicksal etwas thun könnte, so einem süßen Engel, so weich und so sanft wie Erde und so hart, daß er sie ganz aufgehen möchte! Und er sprach ihr immerfort heisse Liebesworte ins Ohr, daß es sie den ganzen Körper hinab überflaute. Sie wollte nicht zu antworten. Allerdings, er schien sie zu lieben. Nach am letzten Samstag, als sie beim Schlafen gehen ihr Licht ausgeschaltet, hatte sie gedacht, was wohl aus ihr werden würde, wenn er jetzt plötzlich vor ihr stünde und sie in seine Arme nähme? Dann war sie eingeschlichen und hatte geträumt, daß sie nicht mehr sein gelag! Und heute? Warum erschreckte sie bei demselben Gedanken; warum durchdrachte es sie wie ein schmerzhaftes Bedauern? Während er ihren Nacken küßte und sein Haar sie so zärtlich umfloß, daß sie die Augen schließen mußte, richt hinter ihren Rücken der Schatten eines andern Mannes vorüber. Den sie am lebendigen Wachen zum erstenmal sah.
„Hey, schau sie an sich, Chaval hatte sie in den verlassenen Hofhof der Straße geführt, der offene Schuppen bildete ihr geheimnisvoll entgegen.
„D mein!“ lächelte sie. „Ich bitte Dich, laß mich!“
Sie schrie sich in dumpfem Empörung.
„Ich will nicht! Laß mich!“ rief sie.
„Aber ichon habe er sie flumm ergreifen, und trug sie in das gähnende Dunkel.
Stephen hatte bewegungslos aus der Ferne zugehauert: noch Etwas? Er fand out, ein unbehagliches Gefühl überkam ihn, dann überredete sich müde und Joren. Er sprang über die Bretter und Balken und eile fort. Noch war er nicht weit gegangen, als er sich umdrehte, schon wieder die beiden gewahrte, die gleich ihm, dem Weg zum Dorfe einschlugen. Der Mann hatte das Mädchen wieder um die Taille gefaßt, sie zärtlich an sich drückend, ihren Nacken küßend und ihr ins Ohr flüsternd. Sie schien es nicht zu haben und beschleunigte den Schritt.
Stephen ward plötzlich von der Luft gebläut, ihnen ins Gesicht zu sehen. Aber wie dumm! dachte er gleich wieder und ging schneller, um seine Neugierde zu befriedigen. Doch nach und nach

überdachte sich innerlich sein Schritt, und endlich bei der nächsten Straßenlaterne brühte er sich absteht in der Schatten, um sie vorher zu lassen.
Er war erschrocken, als er Käthele und Chaval erkannte. Aber stäubte er sich nicht, sollte diese schmachtige Mädchen in dem blauen Kleide und dem offenen Haar wirklich der seine Brautige in Dots und Strahlenhaube sein? Ja, sie war's er hatte ihre Augen leuchten sehen, ihre glänzlenden Augen, so hell, so tief und so durchsichtig, wie Quellwasser! — Grimm ergrasste ihn; er hätte sich an ihr rächen mögen, obwohl sie ihm nichts gethan. Welch ein liebreiches Ding! Hebrigen der Mädchenanzug kleidete sie nicht einmal, sie sah hässlich aus!
Katharina und Chaval, die sich nicht beobachtet wußten, gingen langsam ihres Weges dahin. Er hielt sie umfassen und küßte sie hinten nach und sie, von seinen Liebesworten verführt, hatte nach und nach die Güte ihres Schrittes gemindert. Stephan ärgerte sich, daß sie ihm den Weg absperrten, und er hinter ihnen gehen und Reize ihrer Zärtlichkeit werden mußte. Es war als hätte er sich im Arm, seine Faust ballte sich ihm flimmerte es vor den Augen, es war ihm, als müsse er den Mann umbringen.
Eine halbe Stunde schon wachte die Promenade. Als das Paar sich dem Dorfe näherte, ging es noch langsamer, je seitwärts, beim Kanal und hinter der Balde, hinter sie stehen und küßten sich, während Stephan, um nicht bemerkt zu werden, ebenfalls still stand und so all ihrer Liebesergüssen bewohnte. Dies sagte ihm noch mehr, und sein Unmut wuchs sich in dem einen Gedanken Vort zu machen; das werde ihm fehlen, wieder aus seiner Anhänglichkeit zerr und fern mit den Mädchen zu sein. Beim Dorfe hatte er zu Raute abgeben können, aber er fuhr fort, hinter den beiden zu gehen, begleitete sie bis in das Dorf und blieb auch dort noch eine Viertelstunde im Schatten stehen, bis das Liebespaar sich mit zwei laut schallenden Küßen verabschiedete. Dann, als Katharina in das Haus gegangen war, durchdrang er gedanklos das Dorf und wanderte weit hinaus auf dem Wege nach Marchiennes, zu bedrückt und zu traurig, um sich in dem Zimmer einzuschließen zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Dieser Sieg der Sozialdemokratie muß umförmiger Aufsehen erregen. Je enger notwendig das Bingenum angefordert worden ist, sich zu ermannen und der Partei der Arbeit und Wohlstand gegenüber Einigkeit zu zeigen. ... Der Ausfall der Wahlbeteiligung aller allenthalben zu erster Prüfung der Frage veranlassen, ob der bei dem September eingeleiteten Weg der Abstimmung der Revolution zu dem ermittelten Ziele zu führen vermag.

Der Hauptwert des Sieges ist darin zu erblicken, daß Dortmund eine Forderung des industriellen Kapitalismus ist, nicht nur vom Rheinland oder von Deutschland sondern vom europäischen Festland. Die Verweltlichung der Arbeit durch das Kapital ist nirgends brutaler zum Ausdruck gelangt, und trotzdem der Sieg! Doch der Rheinlandsprozeß gegen Schröder und Genossen nicht ohne Einfluß auf den Wahlansatz gewesen ist, darf als feststehend angenommen werden. Und nach dieser Richtung ist die Wahl ein Volksurteil gewesen, an dem alle die lernen und sich die Fühne ausbreiten können, die immer noch das Volk für eine träge, faule, gedankenlose Masse halten, die sich nach Belieben formandieren läßt. Was bisher über die Wahlbeeinflussungen bekannt geworden ist, zeigt, mit welcher gemeinlosen Gemeinheit die Erdmännchen vorgegangen ist. Und trotzdem der Sieg! Dort wo die Schlotbarone der Kohle und des Eisens sich an brutale Gewalt haben, ist nunmehr die rote Fahne der Sozialdemokratie aufgesteckt worden. Unsere weitläufigen Genossen werden den erlangenen Erfolg mit der ihnen eigenen Zähigkeit zu wahren wissen gegen den Kapitalismus sowohl wie gegen die Arbeiter. Und Dortmund wird nicht der letzte Kreis sein, der sich der völkerverfeindenden Sozialdemokratie ergibt.

Zur Bekämpfung des „Lunturnes“ im Heere wird bei den Kontrollverhandlungen zum erstenmal ein Verbot zur Verfügung gebracht, wonach der Besitz und die Verbreitung revolutionärer, aufreißender Schriften nicht nur in der Kaserne verboten ist, sondern die dagegen getroffenen Maßnahmen und Strafen auch für die zur Kontrollverhandlung erscheinenden Mannschaften Geltung haben. Diese Bestimmung soll auf besondere Anweisung des Kaisers verlesen werden.

Verhängnisvolle wurde am Mittwoch von der Berliner Polizei der Vorwärtz wegen eines Artikels über die Begünstigung zweier Polizeibeamteten in Bremen, deren monatliche Gehaltszulagen vom Kaiser in 50 M. Gehaltszulage umgewandelt worden ist. In der Spitzmarke des Artikels „Gnade, wenn Gnade gebührt“ wurde eine Mafelbeleidigung erldt.

Für die agrarische Bewegung gegen die Margarine ist ein Geschändchen bezeichnend, das auf einer Versammlung des Bundes der Landwirte, Abteilung für das Fürstentum Württemberg, in Schwartau ein Herr Dersheimer-Berlin erzählt hat. Es werde vom Ausland Fett eingeführt und für Margarine verarbeitet, man könne sich aber wohl denken, daß es nicht gerade das beste Fett ist. Ein Freund aus Amerika habe ihm geschrieben, es wäre drüben die Schweinecholera ausgebrochen. Von den verwendeten Tieren werde das Fett fäulnislos gelöst und nach Deutschland geschickt. Diese Weisheit wurde von der Versammlung mit Heiterkeit aufgenommen. Der Geschändchenreiber hätte nicht bedacht, daß man aus Schweinefett überhaupt keine Margarine fabriziert.

Er weiß es. Die Kreuzzeitung schreibt zum Prozesse Dietl und Genossen: „Das Berliner Völkchen hat alle drei Angeklagten zu Gefängnisstrafen verurteilt. Wir behaupten, daß es damit den Gesühnen des monarchischen Teiles der Nation ausgesprochen hat.“ — Strenge und rasche Justiz, das weiß Herr Kropatschek aus seinen Hammersteinerschriften, ist eine gute Sache gegen — den Lunturn.

Für die „sozialistischen“ Pastoren tritt ein Mitglied der konservativen Reichstagsfraktion, der Abgeordnete Hüppel in Kassel, ein. Er fordert den Pastor Raumann auf, sich an die seitens des Fraktionsorgans verhängte Acht nicht zu kehren.

Das wahre Gesicht der „Ordnungspolitik“. Besondere Wichtigkeit haben die sozialen Pastoren die Schiel. In, indem sie gegenüber Herrn Raumann schreiben: „Wir leben in abändernder Zeit! Zeit schärfen sich die Kampferren, und für die Heiden und Sennen ist kein Raum, auf dem Schlachtfeld der Zukunft. Die Sozialdemokratie ist geistlich an Gewand aber ist der größte und gefährlichste Feind unseres Volkes und Staates. Für die heuchlerische Masse vom Antich zu reihen sie zu suchen als das was sie ist als die deutsche Hülfsarmee der sozialen Revolution, parti als die unauflösliche Aufgabe jeder nationalen und staatsrechtlichen Politik.“

Benennlich haben die sogenannten „laaserverhaltenden“ Parteien und ihre Organe stets mit besonderem Nachdruck hervorgerufen: wenn nur die Sozialdemokratie nicht antirichlich und antimonarchisch wäre, so würde man über ihre die Lösung der Lage der Arbeiter betreffenden Forderungen sich sehr leicht mit ihr verständigen können. Aber gerade in ihrer antirichlichen und antimonarchischen Stimmung liegt die fürchterliche Gefahr. Und nun tritt der evangelische Pfarrer Herr Raumann unter energischer und aufrechter Betonung des religiösen und monarchischen Standpunktes auch für einen Teil dessen, was selbst ein Bismarck die „beredigtigen“ Bestrebungen der Sozialdemokratie genannt hat, ein. Er will von der Not und Elend bedrückten Arbeitern Hilfe bringen — zu dem ausgesprochenen Zwecke, sie der religiösen und monarchischen Richtung nicht noch mehr entfremden zu lassen. Was geschieht? Seine unzweifelhaft echte religiöse und monarchische Stimmung schreit ihn nicht vor dem Bismarck, auch ein „Unfrüher“, ein Bundesgenosse der Revolutionspartei zu sein. Und die Lehre daraus? Nicht Religion und Monarchie sind in Wahrheit die „heiligen Güter“, für die unsere „Staatsverhaltenden“ sich ereifern — nein, die Ausbeutungsfreiheit der Besitzvermacht ist's, die sie heuchlerisch verteidigen. Wir sind überzeugt, halbte die Sozialdemokratie lediglich der Opposition gegen die Kirche und dem politischen Radikalismus, ohne Rücksicht zu nehmen auf die Rechte und Interessen der Arbeit gegenüber dem Kapitalismus, — die „Staatsverhaltenden“ würden sich nicht so sehr über sie aufregen. Das kapitalistische Ausbeutungsfreilich, das ist das „heiligste“ aller „heiligen Güter“, um dessen Schutz sich's für die „Ordnungspolitik“ handelt. Man darf Atheist und Demokrat, Republikaner sein — das läßt diese Politik als „verhältnismäßig unge-

fährlich“ noch gelten. Aber wehe, wenn man Front macht gegen das Ausbeutungsfreilich, Privileg der Besitzvermacht. Das ist die Todlünde, für die es keine Begehung gibt! Darin begründet sich das „Verbrechen“ des Lunturns.“ Und dieses „Verbrechen“ zu verüben und zu betreiben, zu bewirken, daß der heilige Ausbeutungsfreilich nicht geschmälert, daß die „Amoralität“ des Unternehmertums nicht erschüttert wird — das ist die „Aufgabe aller nationalen und staatsverhaltenden Politik“, welche die „religiöse“ und „monarchische“ Gesinnung nur als lebenden Formboden zur Bemählung ihrer weltlichen Absichten benutzt. Dieser Thatsache soll das arbeitende Volk stets eingedenk sein!

Wie es die Junter bei den Wahlen treiben, wurde dieser Tage einmal wieder gerichtlich festgestellt in einem Prozesse gegen den Redakteur des Völkchen, Anz. Dr. Dohle. Der Prozeß drehte sich um Vorgänge bei der Reichstagswahl im Kreise Willrich-Trebnitz, wo Herr von Sallich gewählt war. Der genannte Redakteur war wegen öffentlicher Beleidigung durch die Presse angeklagt, weil im Willrich-Trebnitz, aus dem Bericht der Wahlpflichterformnission nach dem Wahlpflichten die Stelle abgedruckt war, wonach der Richter des Justiz Hofplatz, Vient in Weichau bei Trachenberg, seinen Teuten das läbliche Vergleichen des Kränzelreitens zugewandt habe für den Fall, daß die Leute bei der Wahl nicht für den freiständigen Wahlfluß, sondern für den Konventionen von Sallich stimmten. Die Verzeihungnahme vor Gericht befristete in der Hauptsache die Ausführungen im Wahlprozeß. Vor der Wahl kamen die Frauen der Wähler zu dem Gutsherrn und bateten um die Gestattung eines Festes. Der Gutsherr machte das Zustandekommen dieses Festes von dem Ausfall der Wahl abhängig; die Wahl ging vor sich und sämtliche Leute des Herrn Vient wählten nach seinem Bündnis konventionen, darauf wurde das Fest gestattet. Außerdem wurde auch bewiesen, daß unter den Teuten die Ansicht verbreitet gewesen ist, daß das Zustandekommen jenes Festes von dem Ausfall der Wahl abhängig ist. Der Gerichtshof erkannte hierauf an, daß der Gutsherr die Wahrheit erbrachte ist, und sprach den Angeklagten frei. Nach Erbringung des Wahrheitsbeweises hätte sich die Prüfung der Frage, ob die betreffende Äußerung überhaupt eine Beleidigung enthalte, erübrigt.

Nach der Berufs- und Gewerbeabteilung vom 14. Juni 1895 waren im Deutschen Reich laut vorläufiger Zusammenstellung des laiser. Statistischen Amtes anwesend 51 758 364 Personen, davon 25 405 934 männliche und 26 352 430 weibliche Personen.

Freiherr v. Hammerstein hat bei seiner Abreise nach dem Vorkurs sich hinsichtlich mit Geldmitteln versehen. In seiner Briefkastens befand sich zunächst 22 000 M., für welche Summe er bei einer Leipziger Versicherungsgesellschaft eine Police von 85 000 M. farniert hat. Außerdem soll er gute Freunde noch angepumpt haben unter dem Vorgeben, den Prozeß gegen die Frankfurter Kl. Presse durchzuführen zu müssen.

Der obere Hammerstein hat einige Freunde benachrichtigt, daß er in Ausland gelangt ist. Ausland ist eine zu Neuseeland gehörige Provinz bez. deren Hauptstadt das V. T. sagt hinzu, es hoffe durch diese Mitteilung die Vollständigkeit des Sterberegisters zu erleichtern.

Kontra Stöcker und Hammerstein. Die Berliner Blätter heben sämtlich hervor, daß die Erklärung des Redakteurs der Kreuzzeitg. Dr. Kropatschek in hohem Grade befehdend für Stöcker und für das Komitee der Kreuzzeitung, damit also für einen Teil der konservativen Führer ist, denn es steht nach Kropatschek's Erklärung fest, was die Kl. Pr. und die Frank. Ztg. von Anfang an behauptet haben, daß ein Teil der konservativen Parlamentarier schon in den Wintermonaten genügend Kenntnis von Hammerstein's Vergehen hatte und ihm trotzdem als Leiter der Kreuzzeitung und parlamentarischen Führer dinstete. Stöcker wird durch Kropatschek's Erklärung der Unwahrheit überführt. Er hat im September öffentlich erklärt, er habe sich zum Herbstjahre 1895 seinen Freund Hammerstein für einen durchaus ehrenwerten Mann gehalten, und es steht nun unzweifelhaft fest, daß schon im Februar die Unwahrheit des Stöckerfunds bekannt war, also dem nächstbestehenden Stöcker jedenfalls nicht unbekannt sein mußte.

Ausland.

Frankreich. Zur Lage in Carmaux wird dem Vorwärts geschrieben: Herr Resquevier hat sowohl den selbst von Präfecten als recht ansehbarer bezichtigten Vorsitz der Streikenden, die bisher üblichen drei achtundzwanzig Arbeitsstunden durch vier sechsfünfte zu ersetzen, zurückgewiesen, sowie auch den Antrag auf eine Zusammenkunft, in der beide Parteien die streitigen Punkte in Gegenwart des Präfecten behandeln sollten und schließlich sich auch geeinigt, selber Vorschlüge zur Lösung des Konfliktes beizugeben. Daraufhin haben die Streikenden ein Telegramm an den neuen Ministrepräsentanten gerichtet, in welchem sie ihm, nach Bekanngabe des Verhältnisses Resqueviers erklären, daß sie, wie vor der Interpellation Jaures so auch jetzt bereit seien, ein Schiedsgericht anzunehmen und gleichzeitig das Verorenen erneuern, sich allen seinen Folgen unterwerfen zu wollen. „Es ist wieder um Müdigkeit, noch aus Entmutigung — sagen sie hinzu — daß wir diesen Antrag aufs neue stellen. Unerschrocken vor der öffentlichen Meinung, sind wir bereit, für die Verteidigung des allgemeinen Stimmrechtes und der gewerkschaftlichen Freiheit bis ans Ende zu kämpfen. Bis zu Ende wollen wir aber auch zeigen, daß es der Geist der Revolution ist, der uns befeuert und daß weder die Unverschämtheit noch der böse Wille auf unserer Seite stehen. Herr Resquevier hat, wie ein Telegramm meldet, das Schiedsgericht abgelehnt.“

Herr Resquevier ist der leidenschaftliche Kapitalismus der „König“ Stamm in französischer Ausgabe. Für ihn ist der Arbeiter nur ein Ausbeutungsfreilich — das seine Rechte hat, nur Pflichten. Der Kapitalist ist absoluter Souverän, und der Arbeiter muß blind gehorchen sich unterwerfen und dem „gnädigen“ Herrn Arbeitergehobn danken, wenn dieser ihm das Fell über die Ohren zieht. Herr Resquevier könnte übrigens seine Rechnung ohne den Wirt

gemacht haben. Das neue Ministerium ist kein Ministerium Ribot — und wird es auch gestürzt, so kommen neue Wahlen, die den Arbeiter und Konsortien sehr unangenehme Überlegungen bringen könnten.

Türkei. So oft in der Türkei Reformpläne aufstauten, machte sich eine heftige Strömung gegen dieselben geltend. Die Träger dieser letzteren waren stets insbesondere die türkische Geistlichkeit, und die Geschichte hat gelehrt, daß diese bisher stets als Sieger aus dem Kampfe hervorgingen, da die angelegentlichsten Reformen niemals durchgeführt wurden. So war es im Jahre 1848, als der Sultan Abdul Medjid den berühmten Hatt von Gulhün erließ, so ist es auch heute wieder, obgleich Abdul Hamid seinen Aufgebliffenen außerordentlich geschickt eine Form gegeben hat, die am wenigsten geeignet war, Überlegungen hervorzuwirken.

Politisches und Gerichtliches.

Sozialistenverfolgungen im Elsaß. Als Mühlhausen kommt die Kunde, daß dort die Polizei alle sozialdemokratischen Versammlungen zerschlägt, dann aber beobachtet. In der letzten Tage sind zwei ihrer letzteren Verbote erldt, bezüglich welcher der Frank. Z. geschrieben wird:

Der Reichstagsabgeordnete Bode wollte in Völkervereinigungen über die Gewerbebeschränkung und über das Altkontar Schwarz sprechen in letzterem Falle sollte sich um Abwehr der Sozialdemokratie angestrichelt werden. Bode handelte in beiden Fällen wohl, indem das Verbotchen durch Arbeit verboten ist. Das am wenigsten die Ansicht der Behörde. Ja Wichtigkeit nicht die Vereinigungen nicht verzeilt, sondern nur zeitlich und örtlich beschränkt. Auch nimmt die schweizerische Gesundheitsbehörde für sich in Anspruch und sieht am nächsten Sonntag mit seinen Getreuen nach Basel, wo er Gelegenheiten finden wird sich ungeschützt und gründlich auszusprechen. Der Teilnehmer wird die Vereinigungen, zu der sie nur auf Umwegen gelangen können, aber gewiß einen tiefen Eindruck machen, als wenn sie in Mühlhausen gemäßlich in den nächsten Saal gehen könnten. So zerfällt eine Gewerbebeschränkung der Behörde, die nicht der Friedfertigkeit verweigern, die nach zu vernichten wähnt; sie wird den Verfolgern zum antilichen Netze.

Eine Nationalbeleidigung ist gegen den Redakteur der West. Volkszeitung anhängig gemacht worden. Die Notiz war von dem Land. Richter, gebracht worden und ist durch alle bürgerlichen Blätter gegangen ohne daß Klagen angehängt worden wären.

Politische.

Von dem Protokoll über den Breslauer Vereinigung sind bereits über 30 000 Exemplare verlanft. Gen. V. B. erklärt im Vorwärts die Schantung des Gen. Schreiber einer Vereinigung. Bode hat im Protokoll einige „brüderliche Aussetzungen“ getrieben, die durchaus irrig. Er behel, habe vielmehr noch einige der scharfen, persönlichen Bemerkungen, zu denen er sich bezieht, gläubig, ins Protokoll hinein gebracht, nachdem sie in dem verlassenen Protokoll weggelassen worden waren.

Der erste Kongreß deutscher sozialistischer Akademiker hat dem Sozialistischen Akademiker zufolge am 20. Oktober in Gießen; wo die Vereinigung erfolgt hat, wird nicht gelang. Die Einberufung des Kongresses gelang durch ein internationales Komitee; auf demselben schiederte ein Referent die Lage der Arbeiter in Deutschland sehr unzutreffend, die Lage des Sozialismus für die Arbeiterbewegung ohne belang. Nur dadurch konnten sie ihr müssen, daß sie theoretisch für die Arbeiterbewegung tätig seien. Der Vorschlag, sich zu organisieren, wurde verworfen; der Akademiker ist das unangenehmste Band; er soll ein Disziplinärstrafe für alle Anhängen auf dem Boden des Sozialismus sein. Der Kongreß verabschiedete sich das Blatt materiell und geistig zu unterstützen. Die Frage der Beteiligung an dem in Dezember d. J. in Turin stattfindenden Kongreß konnte nicht verhandelt werden, da der betreffende Referent ausgeblieben war. Die Anhängen soll habe privater Veranstaltung überlassen wurde, so zerfällt ein Kongreß, den internationalen Sozialismus durch den Kongreß geschlossen.

Zur Arbeiterbewegung.

Ein Handbuch mit dem Titel ist in England ausgedruckt. Es haben 11 Bände und 51 bezeichnen sind zusammen mit 57 Autoren die Arbeit niedergelagt. Da 17 Becherstrategie und 6 Bede abgereicht sind, bleiben 34 Becherstrategie und 5 Bede zu unterziehen.

Die Auslieferung der Maschinenbauer am Glube (England) hat am Dienstag begonnen und zwar ist der Anfang mit Teuten der Union gemacht worden, auf mehreren Bechten haben die nicht ausgepflanzten Arbeiter sofort die Arbeit niedergelagt. Ein allgemeiner Streik ist heute zu erwarten. Derselbe wurde 60 000 Mann umfassen. Die noch sozialistischen Namen haben sich im letzten Moment der Majorität angeschlossen. In Belfast hat die Sozialdemokratie der Auslieferung der Arbeiter am Glube große Aufregung hervorgerufen.

Die Gewerbebeschränkungen.

Nach manchem erfolgter Zurückbildung der Wahlen zum Gewerbebeschränkungen werden Freitag, den 22. November von vornnits 8 bis mittags 1 Uhr hier, in der

Es sind zu wählen 18 Arbeitgeber und 16 Arbeiter. Die Wahl ist in 8 Wahlzirkeln einzeln zu wählen und zwar bildet das 1. Wahlzirkel den I. Wahlzirkel.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.

Die Stimmzettel für die Arbeitgeber müssen 18 Namen enthalten, von denen die ersten 15 auf ein Jahr, die letzten 3 auf 2 Jahre gültig sein. Die Stimmzettel für die Arbeiter haben 16 Namen zu enthalten, von denen der letzte auf 2 Jahre gültig wird, die anderen auf vier Jahre.

Enthält ein Stimmzettel mehr Namen als erforderlich ist, so zählen die letzten überschüssigen nicht mit. Ist eine Person unzulässig bezeichnet, oder ist über der auf dem Stimmzettel angeführten Kandidaten nicht notifiziert, so zählt der betreffende Name nicht mit, doch gehen die anderen auf dem Stimmzettel enthaltenen Namen. Zu bezeichnen sind die Kandidaten mit Vor- und Zunamen, Beruf und Wohnung.

Wer darf wählen? Als Arbeiter alle Gesellen und Gehilfen in Werkstätten oder Fabriken, alle Subalternen und Lehrlinge, sofern sie die unentgeltlichen, selbständigen, unentgeltlichen, Ferner alle Betriebsbesitzer, Wirtschafter und alle zu höherer technischer Dienstleistungen Dienende, sofern sie nicht mehr als 2000 Mark jährlich zu verdienen.

Alle Personen, die an der Arbeit teilhaben, sind als selbständige Gewerbebetreibende und haben mit dem Arbeitgebern zu stimmen. Zu legieren dürfen auch alle selbständigen Gewerbebetreibenden, die diejenige Stellvertreter in Leitung eines Betriebsbetriebs, oder eines Betriebes besitzen, die mehr als 2000 M. Jahre Gehalt verdienen.

Jeder Arbeitsbesitzer (Arbeitgeber) muß das 25 Lebensjahr voll haben, deutscher Reichsangehöriger sein, nicht unehrenhaft einem Jahre in Halle wohnen oder in Halle eine Arbeitszettel als Arbeitgeber oder Arbeit als Arbeitnehmer haben.

